

(C)

Im Spätherbst des Jahres 1932 erhielt ich von einem bekannten Herrn, Arthur Jaekel, aus Reval einen Brief mit der Anfrage, ob ich ihm beim Verkauf einiger Juwelen - sehr grosser Objekte - behülflich sein wollte. Es handelte sich zuerst um einige grosse Saphir-Steine und dann um ein Collier aus rosa Brillanten.

Ich kannte Jaekel seit mehreren Jahren, hatte aber bis dahin nicht geschäftlich mit ihm zu tun gehabt. Er hatte einige Geschäftsfreunde in Schweden, kam recht oft mit dem Revaler Dampfer herüber, hatte auch mehrmals mit mir wegen eventueller Geschäftsmöglichkeiten gesprochen, und so waren wir bekannt. Das einzige Mal, wo ich mit ihm etwas näher in Berührung kam, war, als er einmal zusammen mit einem gewissen Padam in Stockholm war und unerwartet eilig fortfahren musste. Er übergab mir Padam mit der Bitte, diesem etwas behülflich zu sein, und Padam benutzte dann auch die Empfehlung von Jaekel um mich am nächsten Tage

mit 150 Kronen für Jaekels Rechnung anzupumpen.
Es hat später 3 Jahre gedauert, bis ich mein Geld zurückbekam.

Jaekel war ein etwas eigenartiger Herr.
Er sprach gewählt, wirkte furchtbar fein und war immer aufs Feinste gekleidet, meistens in Jaquette und steifem Kragen. Er war etwas eckig, gestikulierte mit den Händen, jedoch mit grösster Vorsicht, denn er war immer darum besorgt, dass die Toilette nicht in Unordnung gerate. Er führte die Hand oft an die Kravatte um nachzufühlen, ob die Busennadel richtig an ihrem Platze sitze, rupfte unaufhörlich an den weissen Manschetten herum und passte auf, dass dieselben nicht zu viel und nicht zu wenig aus den Ärmeln herauskuckten.

Mit dem Briefe von Jaekel folgten eine Beschreibung der Steine und eine Photographie des Colliers mit. Einer der Saphire war auf 1500 Pfundsterlinge taxiert, das Collier auf mehrere hunderttausend Kronen. Besonders wurde das Collier gepriesen. Es hiess, dass die wunderbaren Steine von "hervorragender Schönheit" seien, welche wie Sterne funkelten. Sie waren in Medaillons, immer mit

einem grossen Brillanten in der Mitte und kleineren Steinen ringsherum, geordnet und die Medaillons mit einander zu einer breiten Kette verbunden. Es hiess, dass der Schmuck ein Geschenk des schwedischen Königs Karl XII an den Hetmann Mazeppa gewesen sein soll. Somit hatte derselbe gerade für Schweden nicht nur einen materiellen, sondern auch einen grossen historischen Wert. Jaekel schrieb auch, dass es notwendig sein würde nach Reval zu kommen, um die Juwelen dort zu besehen, denn man sei nicht geneigt dieselben aus dem Lande zu schicken.

Ich ging zu meinem Freunde, dem Juwelier Henrik Bolin hin, legte ihm die Sache vor und fragte, ob damit etwas zu machen wäre.

Bolin sagte, dass man gute Steine immer kaufen resp. verkaufen könne. Er zweifelte aber an der Echtheit der Steine. Besonders, meinte er, sei es kaum möglich, so viele r o s a Brillanten in einem Schmuck zu finden. Sollte dies aber doch der Fall sein, so würde für das Collier grosses Interesse vorhanden sein. Aber, nach Reval zu reisen, um sich die Sachen anzu-

sehen, hatte er keine Lust. Er schlug dagegen vor, man solle die Juwelen nach Stockholm schicken und, damit die Leute kein Risiko laufen, dieselben an eine Bank adressieren.

Ich meldete dies Jaekel. Dieser ging nicht darauf ein, denn die Juwelen waren, wie er schrieb, auch dort in einer Bank deponiert.

Es entstand eine recht lebhafte Korrespondenz, ja es wurden auch recht viele Telegramme gewechselt, aber wir kamen nicht weiter, und so schief die Sache ein.

Nach einigen Wochen bekomme ich unerwartet ein Telegramm: "Komme am Montag mit Frau Köhler. Jaekel".

Da ich nicht wusste, auf welchem Wege sie kommen würden, ob mit einem direkten Dampfer oder über Finnland, konnte ich sie nicht empfangen. Aber am Montag gegen 10 Uhr Morgens klingelt es im Telephon und Jaekel meldet seine Ankunft. Sie sind im Hotel Reisen abgestiegen und bitten mich gleich hinzukommen. Ich nehme sofort ein Auto und nach einer viertel Stunde bin ich im Hotel.

Jaekel empfing mich auf seinem Zimmer, wie gewöhnlich im Jaquette und steifen Kragen, tip-top gekleidet, aber scheinbar etwas nervös. Sie waren über Finnland gereist, die Ueberfahrt war nicht schön gewesen, es hatte gestürmt, überhaupt war die ganze Reise eine Reihe von aufregenden Zwischenfällen.

"Ich werde Ihnen später alles erzählen", sagte er. "Jetzt erlauben Sie, dass ich Sie Frau Köhler vorstelle. Wir haben nur den grossen Saphiren mit uns und den hat Frau Köhler. Sie ist es, die die Sache finanziert. Frau Köhler ist in Berlin ansässig. Sie ist speziell der Juwelen wegen nach Reval gekommen, hat dort 10.000 Reichsmark in Wertpapieren deponiert, um den Stein herazubekommen. Frau Rosa hat in Deutschland die Sache vermittelt. Und dann - diese Violine! Ach das war schrecklich". Ich verstand nicht alles, was er meinte, - Frau Rosa, Violine -, aber ich fragte nicht weiter, da er sehr erregt zu sein schien.

"Wollen wir also zu Frau Köhler hindübergehen. Ich werde gleich per Telephon anfragen ,

ob wir kommen dürfen". Er klingelt. "Hallo, Frau Köhler? Herr Tullander ist eben hier, dürfen wir zu Ihnen aufs Zimmer kommen? Wie? Sie kommen selbst. Schön". "Frau Köhler kommt gleich hierher", sagt er, und im nächsten Augenblick kommt Frau Köhler herein, eine stattliche Dame in den Vierziger Jahren.

Wir werden vorgestellt und setzen uns. "Sie sind Herr Tullander und möchten den Saphiren kaufen", sagt sie, "ich werde ihn Ihnen gleich zeigen", und dabei fängt sie an ihre schwarze seidene Bluse aufzuknöpfen um dort unter dem Spitzenhemde den sorgfältig versteckten grossen Edelstein hervorzuholen.

Ich halte sie an und sage ihr, dass ich nicht der Käufer bin, sondern dass es eines der grössten Juwelen-Geschäfte sei, welches sich für den Stein eventuell interessieren würde. Ich schlage daher vor, dass wir gleich zu Bolin hinfahren. Ich rufe ihn an, frage, ob er zu treffen sei, und dann bestelle ich ein Auto und wir fahren los.

Das Wetter ist miserabel, kalt, win -

dig und vom grauen Himmel fällt in grossen Massen nasser Schnee. Aber wer kümmert sich in diesem Augenblick um das Wetter. Auch an die kleinen Spesen. In meiner Grosszügigkeit bezahle ich alle Autos. Es sind doch fremde Menschen nach Schweden gekommen, - und dann winkt doch der eventuelle Verdienst, wenn das Geschäft zu Stande kommen sollte.

Bei Bolin geht Frau Köhler in ein Nebenzimmer, holt den Stein hervor und überreicht ihn an Bolin. Dieser nimmt eine Lupe in die Hand und untersucht den Stein. Er betrachtet ihn von allen Seiten und Kanten, sieht ein dutzend Mal durch die Lupe und sagt schliesslich, dass er den Stein nicht kaufen könne. Etwas bestürzt fragt Frau Köhler: "Aber warum denn nicht?" - "Ja, gnädige Frau", sagt Bolin, "ich fürchte, es handelt sich hier um einen syntetischen Stein." - "Aber," fügt er hinzu, "ich will kein endgültiges Urteil fällen, sondern möchte mir erlauben vorzuschlagen, dass Sie sich an Professor Aminoff, dem Chef der mineralogischen Abteilung unseres Reichsmuseums

wenden. Er würde Ihnen eine erschöpfende Auskunft geben können."

Die arme Frau Köhler wechselte die Gesichtsfarbe und konnte nichts sagen. Auch Jaekel war stumm.

Es wurde also beschlossen Proph. Aminoff zu konsultieren. Ich telephonierte gleich hin und er war auch so liebenswürdig uns zum nächsten Vormittag zu sich ins Museum zu bitten.

Wir fahren zurück ins Hotel. Meine Grosszügigkeit in Bezug auf die Ausgaben hatte sich in ein Gefühl aufrichtigen Mitleids für die beiden Menschen verwandelt. Ich bat sie mit mir im Hotel Reisen Lunch zu essen, was sie auch dankbar annahm. Nach dem Lunch, bei welchem die Stimmung sehr gedrückt war, ging ich mit Jaekel zu ihm aufs Zimmer hinauf. Der Arme war ganz aufgelöst.

"Jetzt muss ich gleich die Frau Rosa empfangen", sagte er. "Sie kommt aus Berlin. Was wird das noch für Szenen abgeben!"

Ich muss sagen, dass ich nur langsam den Zusammenhang aller Einzelheiten erfasste,

denn aus den in kurzen Worten hervorgestossenen Bemerkungen konnte ich mir anfänglich gar kein Bild machen.

"Wer ist denn die Frau Rosa", fragte ich.

"Ach, die Frau Rosa hat doch die ganze Sache eingeleitet", antwortete er. "Sie hatte in Reval von den Juwelen etwas erfahren und sich erboten eine bekannte Dame in Berlin zu besuchen, welche dazu zu haben sein würde, das nötige Geld in der Revaler Bank zu deponieren um die Steine herauszubekommen. Sie hat auch wirklich Frau Köhler so weit gekriegt, dass diese beim Valuta-Amt in Berlin es durchgesetzt hat, Wertpapiere für 10.000 Reichsmark ausführen zu dürfen. Mit diesen Papieren ist sie nach Reval gekommen, hat dieselben dort in der Bank deponiert und den Saphiren für 8 Tage herausbekommen. Wenn sie den Stein innerhalb 8 Tagen nicht zurückbringt, betrachtet die Bank, dass sie denselben gekauft hat und verwendet die Wertpapiere als Zahlung. Jetzt erweist es sich, dass der Stein vielleicht nicht echt ist. Es ist schrecklich. Die Reisespesen der Frau Rosa hat sie auch

bezahlt und ihr noch Geld für die Reise nach Stockholm gegeben, und hier sollte die Rosa noch einen Silberfuchs für die Mühe bekommen. Und dann diese Violine".

Wieder höre ich das Wort "Violine". Was hat die Violine mit dieser Sache zu tun? Ich frage also Jaekel, um welche Violine es sich eigentlich handelt.

"Ja", sagt er, gerade wie ich mich auf den Dampfer in Reval begeben will, kommt mein Freund Nalis angelaufen und sagt: "Nimm diese Violine mit, es ist ein feines altes Instrument, verkauf sie in Stockholm und behalte 10% Provision". Ich sträube mich dagegen, aber es hilft nichts. Der Dampfer legt schon ab, er reicht mir die Violine über das Railing und so fahre ich mit ihr nach Helsingfors."

"Dort angekommen, nehmen wir ein Auto und fahren zur Eisenbahnstation. Frau Köhler mit Ihren Reisetaschen und Koffern, ich mit meinem Handgepäck, wir gehen zum Billetschalter - und da mit einem Mal: "Wo ist die Violine? Oh, Gott. Im Auto vergessen. Ich zurück zum Auto,

aber vom Auto - keine Spur. Sie können sich meinen Schreck vorstellen! eine fremde Sache, keine Ahnung, was sie kostet, und mit einem Mal - weg!

"Ich eilte zur Polizei und meldete es dort an und, als ich heute früh hier ankomme, finde ich wirklich ein Telegramm vor, dass der Chauffeur die Violine auf der Polizei abgegeben hat. Ja, die Finnen sind doch ehrliche Menschen. Nun ist die Violine wenigstens nicht verloren, aber ich kann mich immer noch nicht beruhigen, und dann muss ich sie ja wieder aus Helsingfors nach Reval zurückschleppen.

"Nun, ich will Ihnen schon alles erzählen, was uns auf dieser unglücklichen Reise passiert ist. Man könnte abergläubisch werden, denn es schien wirklich, alsob die Vorsehung uns die ganze Zeit zurückhalten wollte.

"Also am Nachmittage gegen 3 Uhr fahren wir aus Helsingfors nach Åbo los. In Åbo kommt der Zug, wie Sie wissen, zuerst auf den Hauptbahnhof an und fährt dann nach einem kurzen Aufenthalt zum Hafen, zu den Stockholmer Dampfern.

Als wir auf dem Hauptbahnhof ankommen, ist es schon recht spät. Frau Köhler schaut durchs Fenster und sieht auf dem Perron einen Händler mit Früchten und bekommt Appetit auf einen Apfel. Steigt aus und kauft sich einige. Der Zug steht aber nicht lange und es muss geeilt werden. Sie kommt auch richtig in den Wagen und wir machen uns an die Äpfel.

"Nach wenigen Minuten sind wir schon im Hafen. Wie wir aussteigen wollen, greift Frau Köhler sich an den Hals und ruft plötzlich: "Um Gottes Willen, meine Brosche!! Wo ist meine Brosche? Ich habe sie wahrscheinlich beim Apfelkaufen verloren. Ich muss zurück. Ich fahre nicht ohne meine Brosche."

"Ich versuche sie zu beruhigen. Sage, dass die Brosche vielleicht im Wagen auf den Boden gefallen ist. Wir suchen auf dem Boden, unter den Bänken, auf den Bänken, die Brosche ist nicht zu finden. Wir ereifern uns dermassen, dass wir garnicht merken, was um uns herum passiert. Inzwischen ist der Zug schon längst im Hafen angekommen, alle Reisende sind ausgestiegen

und zum Dampfer gegangen, und, da der Zug also leer ist, wird er, nach der dort herrschen ^{der} Ordnung zum Hauptbahnhof zurückgeschleppt. Wir fühlen mit einem Mal: wir fahren rückwärts. Wir zur Thür, aber an ein Herausspringen mit den vielen Sachen ist nicht zu denken. In diesem Augenblick durchsucht Frau Köhler ihre Handtasche und findet dort die Brosche.

"Die Aufregung mit der Brosche war also überstanden, aber jetzt haben wir eine neue Aufregung: Wir dürfen doch den Dampfer nicht verpassen. Schliesslich bleibt der Zug stehen, nicht am Hauptbahnhof, sondern auf einem Nebengeleise. Wir hinaus. Es ist dunkel. Frau Köhler stolpert über eine Schiene, verstaucht sich den Fuss und kann mit Mühe und Not bis zu einem Auto kommen. Sie hinkt auch jetzt noch. Im letzten Augenblick kommen wir auf den Dampfer - und so sind wir denn hier!"

Beim Zuhören wusste ich zuweilen nicht, ob ich weinen oder lachen sollte. Dann und wann lachten wir beide. Als Jaekel geendet, hatte, sagte ich: "Ja, wenn jemand eine Reise

tut, so kann er es erzählen."

Nach einigen Stunden ging ich nach Hause. Später hörte ich, dass es für ihn und Frau Köhler ein schwerer Nachmittag gewesen war. Er war zur Centralstation gefahren, um die Frau Rosa abzuholen. Als er ihr bei der Ankunft erzählt hatte, wie es sich mit dem Saphiren verhält, war sie fast umgefallen. Alle drei haben dann den ganze Abend nichts gegessen und sind erschöpft ganz früh zu Bett gekrochen.

Am nächsten Morgen holte ich sie im Hotel ab und wir fahren zu viert zu Professor Aminoff. Dort angekommen, stellte ich die Gesellschaft vor und Frau Köhler übernahm das Wort. Proph. Aminoff verstand gut Deutsch und die Unterhaltung ging daher ohne Schwierigkeiten. Frau Köhler erzählte ihm ausführlich den ganzen Zusammenhang und übergab ihm, um die Richtigkeit ihrer Aussagen zu bestätigen, den Vertrag, welchen sie mit der Revaler Bank geschlossen hatte. Aus demselben ging hervor, dass sie dort tatsächlich 30.000 Reichsmark in

Wertpapieren für den Stein deponiert hatte.

Proph. Aminoff machte sich sofort an die Untersuchung des Steines. Er nahm ein Mikroskop, legte den Stein in einen kleinen Behälter, welcher mit Öl gefüllt war, und schaute hinein. An seinem Gesichtsausdruck konnten wir bald erraten, was er zu sagen haben würde. Er schüttelte etwas den Kopf und sagte, dass er leider konstatieren müsse, dass es sich um einen künstlichen Stein handele. Er forderte uns auf, ins Mikroskop hineinzusehen, was wir auch einer nach dem anderen taten. Im Stein sah man eine Menge kleiner heller Punkte, welche wie Sterne an einem dunkelblauen Himmel aussahen. Er erklärte uns, dass dies Luftblasen seien. Ein echter Stein enthalte keine Luftblasen. Dies war also eine Immitation, mit anderen Worten. G l a s . Auf eine Frage von Frau Köhler taxierte er den Stein auf 20 Kronen.

Ich muss gestehen, dass mir die Leute furchtbar leid taten, besonders die Frau Köhler. Jetzt hiess es für sie, zeitig nach Reval zurückzukommen, um dort die Deposition nicht zu ver -

lieren. Dabei noch die Gefahr, dass man dort sagen könnte, sie habe den echten Stein gegen einen Unechten vertauscht, und dass man die Rücknahme des Steines verweigert.

Es wurde beschlossen, dass sie noch am selben Abend über Abo zurückreisen würden und dass ich vor ihrer Abreise noch einmal ins Hotel kommen und sie mit Kaffee traktieren würde.

Das Missgeschick, welches die armen Leute dieses Mal zu verfolgen schien, nahm kein Ende. Als wir am Abend am Kaffee im Hotel saßen, merkte ich bald, dass da wieder etwas nicht in Ordnung war. Es dauerte auch nicht lange, bis sie mit der Sprache heraus kamen. Die Frau Rosa hatte also keinen Pfennig in der Tasche und ihr fehlte das Reisegeld. Freund Jaekel hatte scheinbar auch nicht mehr, als wie das Retourbillet kostete, und die Frau Köhler erklärte, dass sie nichts mehr zahlen wolle - sie habe genug verloren. Dabei stellte es sich heraus, dass die Frau Rosa eine Deutsche war. Ich sagte daher, dass ihr wohl nichts anders übrig bleibe, als auf die deutsche Gesandtschaft

zu gehen und sich das Geld für die Rückreise nach Deutschland zu leihen.

Nachdem man ihr dies ins Ohr hinein - geschrieben hatte - die Arme war obendrein fast taub -, protestierte sie entschieden dagegen. Nein, nach Deutschland wollte sie für kein Geld fahren. Sie musste nach Reval zurück. Da sprach denn schliesslich mein weiches Herz und ich lieh ihnen 50 Kronen.

So endete die Geschichte von dem "Kostbaren Saphir" und den "Rosa Brillanten von hervorragender Schönheit."

Wie mir später erzählt wurde, hat die Frau Köhler ihre Deposition aus der Bank zurückbekommen. Sie fuhr darauf nach Deutschland zurück. Der Spass soll ihr aber etwa tausend Kronen gekostet haben.

Das Collier habe ich niemals zu sehen bekommen. Die Rosa Brillanten waren wahrscheinlich von derselben Echtheit wie der Saphir.

-o-o-o-o-

C. Stut